universität innsbruck
Universitäts- und Landesbibliothek Tirol

Universitäts- und Landesbibliothek Tirol

Sagen aus Innsbruck's Umgebung

Dörler, Adolf Ferdinand

Innsbruck, 1895

87. Der Teufelssteg

urn:nbn:at:at-ubi:2-12430

gottesbildstöcklein bei der Wegscheide in der Nähe des Stockeranwesens die Worte:

„Hier dürft ihr nicht geh'n, dort müßt ihr geh'n,
Nein, dort dürft ihr nicht geh'n, hier müßt ihr geh'n!"

Wie nun der Teufel am bestimmten Tage auf dem Wege zur Mühle zu diesem Bildstöckl kam und jene Worte las, kannte er sich wirklich nicht mehr aus, welchen Weg er denn eigentlich einschlagen sollte und musste der Macht des Muttergottesbildes weichen.

---

87. Der Teufelssteg.

Zwischen Finkenberg und dem malerisch gelegenen Dornauhofe zieht sich eine schauerliche Schlucht hin, in deren Tiefe der schäumende Duxbach tost. Beide Ufer desselben verbindet der sogenannte Teufelssteg, über dessen Erbauung man sich folgende Sage erzählt:

Vor alter Zeit riethen die Bauern von Finkenberg lange hin und her, wie sie etwa über diese schreckliche Schlucht einen Steg bauen könnten. Nach vielem vergeblichen Kopfzerbrechen beschlossen sie endlich, durch den Teufel die Brücke herstellen zu lassen. Dieser aber machte die Bedingung, dass die erste Seele, welche sie betrete, ihm gehören müsse. Darauf giengen die Bauern ein und der Teufel baute den Steg. Als er damit fertig war, wartete er mitten auf der Brücke auf seine Beute. Da jagten die schlauen Finkenberger eine Geiß hinüber. Wüthend packte sie der Teufel

und fuhr mit ihr, ausgelacht von allen, die es sahen, zur Hölle*).

Wie ein Bursche den Teufel los ward.

Ein Ginzlinger Bauernbursche gieng einst nach Finkenberg zu seinem Dirndl „auf den Heimgarten. Wie er den Karlsteg hinter sich hatte, begann es bereits zu dämmern. Da gesellte sich ihm ein Jäger zu, der dem Burschen sofort verdächtig vorkam. Der Unheimliche gieng auf der Bergseite und hätte dem Buben nur einen Stoß zu geben gebraucht, um ihn über den Abhang hinunterzuwerfen. Schweigend giengen sie ein Stück weit miteinander. Der Bursche überlegte indessen, wie er sich den Zweihörndler, denn als solchen hatte er ihn schon erkannt, wohl am besten vom Halse schaffen könnte. Plötzlich fragte ihn der Jäger etwas. Der Bauernbub aber entgegnete:

„Der Tag g'hört mein,
Die Nacht g'hört dein,
Die Stund' g'hört uns mit'nonder
Und so scheid' uns Gott vunonder!"

Auf das hin schoss der Satan fuchsteufelswild den Berg hinunter.

---

89. Der schlafende Teufel.

In einer mondhellen Winternacht kamen einst mehrere etwas angeheiterte Bauernburschen von Finken-

---

*) Vgl. Vonbun-Sander, die Sagen Vorarlbergs, S. 145.